

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 120 (2022)
Heft: 4

Artikel: Personalmanagement im Geburtshaus
Autor: Brun, Susann / Gaille, Anaïs / Wyler, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personalmanagement im Geburtshaus

Was macht die Arbeit aus der Sicht der Hebamme in einem Geburtshaus attraktiv? Wie kann man das Personal behalten und welche Probleme führen allenfalls dazu, dass Hebammen das Geburtshaus wieder verlassen? Die Interessengemeinschaft Geburtshäuser Schweiz hat im vergangenen Jahr eine Umfrage zur Personalsituation in den Geburtshäusern lanciert.

TEXT:

SUSANN BRUN, ANAÏS GAILLE, HEINZ WYLER,
GABRIELA SUTTER, SUSANNE BAUMANN

Der Mangel an medizinischem Fachpersonal prägt auch die Rekrutierungsbemühungen der Geburtshäuser sowohl in der Deutschschweiz als auch in der Romandie. Die Interessengemeinschaft Geburtshäuser Schweiz (IGGH-CH®) hat im vergangenen Jahr eine externe Stelle beauftragt, bei den aktiven sowie ehemaligen Geburtshaus-Hebammen aus 21 Geburtshäusern vertieft abzuklären, warum Hebammen in einem Geburtshaus arbeiten wollen. Die Coachin Susanne Baumann übernahm den Lead und führte zusammen mit Vertreterinnen aus vier Geburtshäusern eine gezielte Umfrage durch. Zum Zeitpunkt der Umfrage bestanden total 2140 offene Stellenprozente verteilt auf 23 Geburtshäuser.

Aufgrund von 220 Rückmeldungen ergibt sich eine grosse Breite von interessanten Einzelaussagen. Mit der gewählten pragmatischen Umfrageform und der Freiwilligkeit der Teilnahme lassen sich allerdings nicht alle Rückmeldungen statistisch erhärten. Es ist dennoch davon auszugehen, dass sie den Geburtshäusern bei der Rekrutierung und im Berufsalltag helfen können.

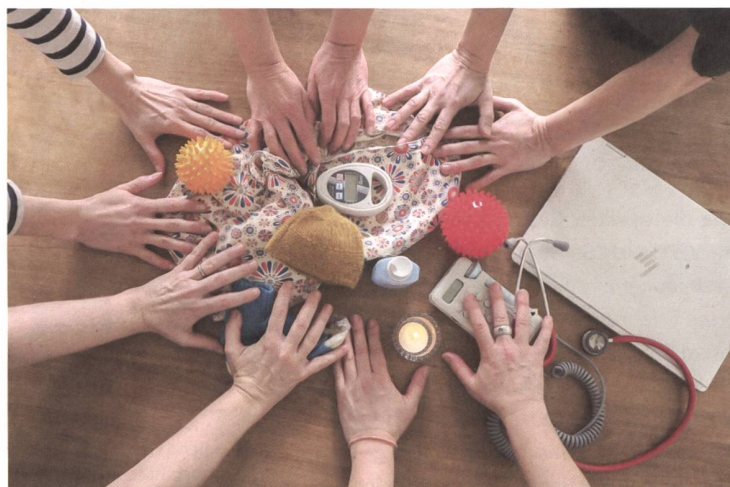
Weshalb arbeiten Hebammen im Geburtshaus?

Die Gründe, weshalb Hebammen die Arbeit im Geburtshaus wählen, sind vielfältig (siehe Abb. 1). Einige Punkte werden hier näher erläutert.

Mehr Selbstbestimmung für die Hebamme

Die Schweizer Geburtshäuser sind kleine und mittlere, von Hebammen geführte Unternehmen. In dieser Organisationsform ist eine familiäre Beziehung und die Bereit-

Ideen und Verbesserungsvorschläge sind erwünscht und Abläufe werden entsprechend den gemeinsamen Erfahrungen und Erkenntnissen angepasst.



schaft zur Übernahme von Verantwortung ein grundlegendes Alleinstellungsmerkmal. Diesen Aspekt der Selbstbestimmung und das gute Funktionieren eines kleinen Teams spricht viele Hebammen an. Hier können sie ihre Werte und Erfahrung einbringen und den Paaren unter Einhaltung aller fachlichen Vorkehrungen eine möglichst natürliche Geburt und ein individuelles Wochenbett anbieten. Hier leitet in jedem Fall die Hebamme die Geburt. Hebammen schätzen diese Selbstständigkeit und die Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung.

Team-Atmosphäre

Die Atmosphäre in Geburtshäusern ist familiär und strahlt Geborgenheit aus. Dieses Klima, das durch die eher kleine Organisation eines Geburtshauses stark gefördert wird, wirkt sich sowohl auf die Paare als auch auf das Personal positiv aus. Regelmässige Teambesprechungen, allenfalls auch Supervision, fördern den Teambildungsprozess. Besondere Bedürfnisse, Stärken und Schwächen können so weit als möglich berücksichtigt werden. Man steht füreinander ein und geht gemeinsam auch durch Schwierigkeiten hindurch. Das schafft viel Vertrauen im Team und eine besondere Verbundenheit zum Geburtshaus.

Flache Hierarchien & Mitentscheidung

Die Geburtshäuser werden in verschiedenen rechtlichen Formen geführt. Für alle gilt jedoch die Feststellung, dass gemeinsame

Werte im Team und gegenüber den Gebärenden besprochen werden. Eine Rückmeldung bringt es auf den Punkt, was alle Geburtshäuser vereint: «Hier ist meine Meinung und mein Mitdenken gefragt». Ideen und Verbesserungsvorschläge sind erwünscht und Abläufe werden entsprechend den gemeinsamen Erfahrungen und Erkenntnissen angepasst.

Flexible Arbeitszeiten

Viele Befragte nennen die flexiblen Arbeitszeiten als Grund, weshalb sie in einem Geburtshaus arbeiten. Arbeitspläne werden soweit möglich an individuelle Wünsche angepasst. Auszeiten und längere Ferien sind möglich, soweit es das Team auffangen kann. Eine Hebamme schätzt auch sehr: «Hier muss ich meine Arbeitszeit nicht absitzen, wenn gar nichts los ist! In solchen Fällen kann ich nach Hause gehen.»

Mit welchen Problemen sind Hebammen im Geburtshaus konfrontiert?

Einige Gründe, weshalb die Arbeit im Geburtshaus manchmal auch schwierig sein kann, werden näher erläutert.

... aber lange Pikett-Zeiten

Die Arbeitszeiten führen auch immer wieder zu Diskussionen. Work-Life-Balance, die Notwendigkeit, Pikettdienste leisten zu müssen und der unregelmässige Arbeitseinsatz stehen sich gegenüber. Gerade in kleinen Teams kann dieser Spagat zwischen der



«Warum es mich in ein Geburtshaus zog»

Wie die meisten Geburtshaus-Hebammen ist auch Sarah Klötzli nach ihrer Ausbildung im Spital eingestiegen, um erste Erfahrungen zu sammeln und in ihrem Handwerk sicher zu werden.

Als sie selbst schwanger war, realisierte sie, dass sie für sich selbst eine andere Art von Geburt wünschte. Sie wollte genügend Zeit für ihren Körper und ihr Kind, um im eigenen Rhythmus zu gebären. Dazu suchte sie sich betreuende Personen, welche ihr eine Hausgeburt ermöglichen, bei welcher Interventionen nur dann erfolgen, wenn sie wirklich absolut notwendig sind. So gebar sie ihre eigenen Kinder zu Hause und hatte Glück, dass alles nach Plan funktioniert hat. Dadurch entstand ihr Wunsch, dies als Hebamme auch anderen Familien zu ermöglichen.

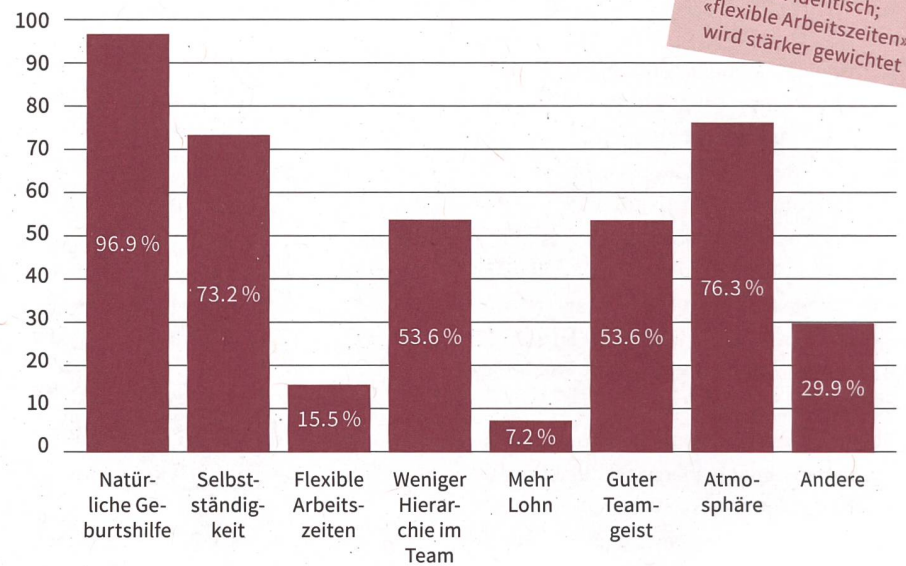
Eins-zu-eins Betreuung

Beim Wiedereinstieg nach der Mutterschaft bewarb sich Sarah im Geburtshaus, in welchem bereits ihre Freundin arbeitete. Heute strahlen ihre Augen, wenn sie von ihrer Arbeit erzählt. Sie kann hier mit den Familien so arbeiten, wie sie sich das wünscht: «Auch für mich bedeuten die Pikettdienste einen extra Effort gerade mit Familie. Aber durch diese ist es möglich, jeder Gebärenden ihre verdiente Eins-zu-eins Betreuung bieten zu können, was wiederum meine Arbeit so befriedigend macht.» «Heute mache ich keinen Aktionismus mehr während der Geburt» erklärt Sarah, «sondern es ist vor allem meine ruhige Präsenz gefordert, so dass die Frau selbstständig gebären kann. Das ist einerseits viel unterstützender für die Gebärende und andererseits ist die Arbeit für mich selbst tief befriedigend.»

Sarah Klötzli, Hebamme, seit 2018 im Geburtshaus Zürcher Oberland, Bäretswil.

Abbildung 1: Weshalb arbeitest Du in einem Geburtshaus?

Präsentation der Ergebnisse von Susanne Baumann (Herbst 2021)



Resultate in der Romandie quasi identisch; «flexible Arbeitszeiten» wird stärker gewichtet

Abdeckung von individuellen Einsatzwünschen und tatsächlichem Personalbedarf zu einer echten Herausforderung werden. Die grosse Anzahl von Teilzeitpensen erschwert dabei die Einsatzplanung zusätzlich.

Hohe Verantwortung und psychische Belastung
Geburtshaus-Hebammen tragen die Gesamtverantwortung für den Geburtsverlauf. Die Arbeit in einem Geburtshaus ist geeignet für Hebammen, die Selbstbestimmung suchen und auch bewusst mehr Verantwortung übernehmen wollen. Eine Hebamme muss selbstständig handeln können und gleichzeitig wissen, wo ihre Grenzen¹ sind, und wann entsprechend den definierten Prozessen eine Weiterführung der Geburt ausserhalb des Geburtshauses angezeigt ist.

Man kann mit dieser Verantwortung wachsen und darin aufgehen. Es kann aber auch zur Belastung werden, und da ist die Unterstützung durch die Kolleginnen von grosser Tragweite.

Stärken/Schwächen Analyse

Die eingegangenen Rückmeldungen wurden verwendet, um eine Stärken/Schwächen Analyse für ein Geburtshaus darzustellen (siehe Abb. 2).

¹ Siehe dazu die IGGH-CH®-Leitlinien für Schweizer Geburtshäuser unter: www.geburtshaus.ch

Abwanderung vom Geburtshaus in die Freiberuflichkeit

Hebammen verlassen das Geburtshaus am häufigsten, weil sich ihre Familiensituation verändert. Viele austretende Hebammen wenden sich nach dem Geburtshaus auch der Freiberuflichkeit zu. In vielen Fällen möchten sie nur noch Wochenbettbetreuung anbieten. Rund ein Fünftel der austretenden Hebammen kehrt in die Klinik zurück (siehe Abb. 3).

Ein überraschendes Resultat der Umfrage war, dass Geburtshaus-Hebammen in der Romandie tendenziell mehr arbeiten und gleichzeitig zufriedener sind.

Geburtshaus-Hebammen in der Romandie sind zufriedener

Ein überraschendes Resultat der Umfrage war, dass Geburtshaus-Hebammen in der Romandie tendenziell mehr arbeiten und gleichzeitig zufriedener sind. Zudem ist in der Westschweiz die Fluktuationsrate tiefer

Abbildung 2: Stärken/Schwächenanalyse

Präsentation der Ergebnisse von Susanne Baumann (Herbst 2021)

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> – Natürliche Geburtshilfe – Hebammengeleitete Geburt – Selbständiges Arbeiten – Grosse Nähe zu den Gebärenden – Flexible Arbeitszeiten – Guter Teamgeist – Kleines Team – Mitsprache möglich – Atmosphäre – Mehr Lohn als im Spital 	<ul style="list-style-type: none"> – Unregelmässige Arbeitszeit – Pflicht zu Schicht- und Pikettdienst – Nicht hebammenspezifische Zusatzaufgaben (Finanzen, HR) – Work-Life-Balance Gedanken – Je nach Betrieb Lohnsituation – Hebammenmangel kann zu Rekrutierungsschwierigkeiten führen
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> – Erfahrung sammeln dank hoher Selbständigkeit – Vielseitige Arbeit im Kleinbetrieb – Klare Führungsstruktur und Entscheidungskriterien erhöhen die Sicherheit und fördern die Zufriedenheit – Delegation von Aufgaben an Nicht-Hebammen kann entlasten 	<ul style="list-style-type: none"> – Hohe Verantwortung – Fehlende Kenntnisse der Betriebsorganisation und Führung können den Betrieb belasten – Unklare Entscheidungskriterien und -wege können zur Verunsicherung führen

als in der Deutschschweiz: Die Hebammen verbleiben über deutlich längere Zeit am selben Arbeitsort.

Empfehlungen für drei Bereiche

Aus den Resultaten der IGGH-CH® Umfrage können für drei Bereiche Empfehlungen formuliert werden.

Rekrutierung

- Die meisten Geburtshäuser rekrutieren ihre Hebammen über Mund zu Mund Propaganda. Diese kann einerseits professionalisiert werden, andererseits bedeutet es jedoch auch, dass klassische Marketingmethoden zur Steigerung der Arbeitgeberattraktivität noch deutlich ausgebaut werden können.
- Erwartungsmanagement bei der Rekrutierung durch sachliche und realistische Informationen verbessern. Verantwortung, Mitbestimmung, Arbeitszeiten- und Ferienregelung, Pikettdienste sowie langer Arbeitsweg als mögliche Belastung soll thematisiert werden.
- Kontakte zu den Fachhochschulen können gefördert werden, indem beispielsweise Studentinnen Praktika im Geburtshaus absolvieren. Dies fördert den fachlichen Austausch und bietet gleichzeitig die Gelegenheit für die Idee des Geburtshauses zu werben.

Retention

- Flexible Arbeitszeitmodelle sind sehr attraktiv und stärken die Bindung des Personals an das Geburtshaus. Sie ermöglichen den erfolgreichen Wiedereinstieg von jungen Müttern. Gerade diese gilt es zu pflegen.
- Klare Zuständigkeit und gut abgestimmte Arbeitsprozesse (Qualitätsmanagement) erhöhen die Sicherheit und das Wohlbefinden für das Personal und die

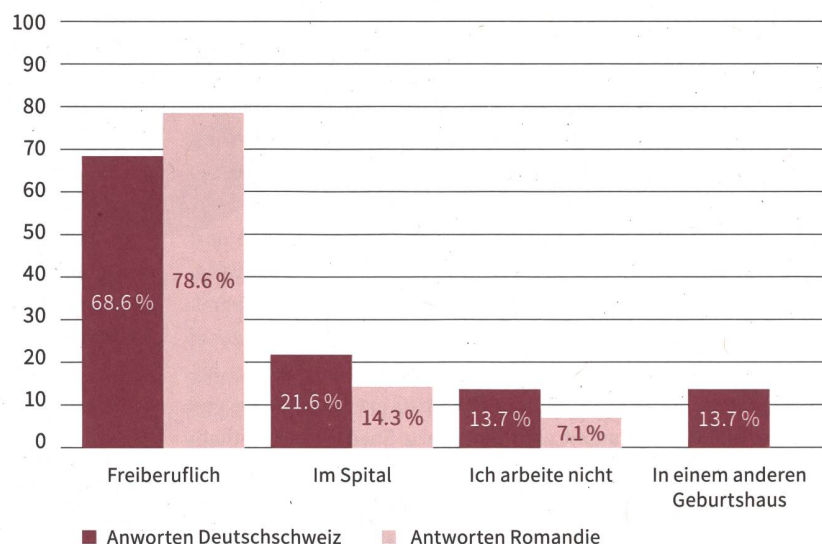
Gebärenden. In diesem sicheren Rahmen ist man als Hebamme gut aufgehoben.

- Teambildungsprozesse wie Teambesprechungen, gemeinsame Weiterbildungen und Teamanlässe sollten zum fixen Programm eines Geburtshauses werden. Wer betreut wird und sich einbringen kann, fühlt sich wohl und bringt sich aktiv in den Betrieb ein.

Im Bereich «Retention» orten die Autor*innen das grösste Potential.

Abbildung 3: Wie arbeiten ehemalige Geburtshaus-Hebammen heute?

Präsentation der Ergebnisse von Susanne Baumann (Herbst 2021)



Lobbying

- Es braucht eine gezielte Lobbying- und Öffentlichkeitsarbeit für die Geburtshäuser und die Hebammenarbeit. Der Lohn ist im Vergleich zur getragenen Verantwortung und den Arbeitszeiten zu niedrig.

Abschliessendes
Fazit

In diesem Artikel konnten nicht alle Gründe und Empfehlungen abgedruckt werden. Das Autor*innen-Team hat eine Auswahl getrof-

fen und einige wichtige Punkte herauskristallisiert. Für weitere Auskünfte steht der Vorstand der IGGH-CH® jedoch gerne zur Verfügung. ☺

Kontaktadresse: info@geburtshaus.ch

AUTORINNEN

Susann Brun, Co-Präsidentin der Interessensgemeinschaft der Geburtshäuser Schweiz, arbeitet im Geburtshaus Delphys, Zürich.

Anaïs Gaille, Co-Präsidentin der Interessensgemeinschaft der Geburtshäuser Schweiz, freiberufliche Hebamme, ehemals tätig im Geburtshaus Tilia, Neuenburg.

Heinz Wyler, Vorstandsmitglied der Interessensgemeinschaft der Geburtshäuser Schweiz, arbeitet im Geburtshaus Le Petit Prince, Villars-sur-Glâne.

Gabriela Sutter, Vorstandsmitglied der Interessensgemeinschaft der Geburtshäuser Schweiz, arbeitet im Geburtshaus Zürich Oberland, Bäretswil.

Susanne Baumann, Executive Coaching, Zürich.

Hebammengeleitete Geburtshilfe kennenlernen: zwei Berichte

Ein Praktikum in der ausserklinischen Geburtshilfe prägt den Werdegang zur Hebamme. Zwei frisch ausgebildete Berufskolleginnen schreiben über ihre Praxiseinsätze, ihre persönlichen Erlebnisse und über ihre Vorstellungen zum Hebammenberuf.



«Individualität, Sicherheit und Abenteuer»

Das ist das, was die ausserklinische Geburtshilfe für mich bedeutet. Ich bin Nora Stamm, und mittlerweile geht es nur noch knapp drei Monate, bis ich fertig ausgebildete Hebamme sein werde. Ich durfte im letzten Herbst zehn Wochen lang die freipraktizierenden Hebammen des Geburtshaus Nordstern in Aarau begleiten. Das Nordstern oder ganz schlicht H44 ist schweizweit eines der einzigen Geburtshäuser auf einem Spitalcampus. Das Haus steht den zwölf Hebammen zur Verfügung. Es arbeiten keine Ärztinnen/Ärzte dort und einen Schichtplan gibt es auch nicht. Kommt es zu einer Verlegung oder einem Notfall, ist die Frauenklinik nur gerade drei Gehminuten entfernt. Jede Hebamme hat ausserhalb des Geburtshauses ihre eigene Praxis und «die egetä Frouä». Wenn eine Geburt ansteht, geht die Frau mit «dr egetä Hebamme» ins Geburtshaus und eine Zweithebamme kommt zur Geburt dazu. Eben diese Zweithebamme war ich häufig. Am Tag führte ich Schwangerschaftskontrollen oder Wochenbettbesuche durch, und in der Nacht erhielt ich oft einen Telefonanruf: «Du Nora, i hane Zwöitgebärendi mit föif Zenti-

meter, chasch cho?» Anziehen, Gesicht waschen, ab aufs Motorrad und zur Geburt. So ein Hebammenalltag ist abwechslungsreich, spannend und ganz schön anstrengend.

Eine Geburtshilfe, die Sinn macht

Ich habe einen tiefen Einblick in eine Geburtshilfe erhalten, die unglaublich viel Sinn macht. Durch die fortlaufende und umfassende Begleitung werden schwangere Frauen individuell beraten und auf die Geburt vorbereitet. Während der Geburt im Geburtshaus kommt es zu keinerlei medizinischen Interventionen, was sich positiv auf das Krankenkassenbudget auswirkt. Auch die Kaiserschnitte, welche den Kanton und somit die Steuerzahler*innen deutlich finanziell belasten, sind sehr gering. Es kommen im Nordstern 73 % Kinder vaginal zur Welt. Sprich die Verlegungsrate liegt bei 27 %. Von den 27 % verlegten Frauen sind dann 19,4 % vaginal und 7,6 % der Kinder per Sectio in der Frauenklinik auf die Welt gekommen. Deshalb macht die Geburtshilfe im Geburtshaus auch finanziell Sinn.

Sicherheit geben

Ich habe im ersten Satz geschrieben, dass für mich die ausserklinische Geburt Sicherheit bedeutet. Aber man hört doch überall, dass es im Spital am sichersten sei? Das «Swiss Cheese Model»¹ liefert für mich einen guten Erklärungsansatz. Kurz gesagt ist es doch so: je mehr Schnittstellen in einem Prozess vorhanden sind, desto grösser ist das Risiko für Behandlungsfehler. Im Spitalsetting gibt es pro Frau mehr Schnittstellen, als wenn sie von einer Hebamme durch die gesamte Zeit begleitet wird. Deshalb erachte ich die Sicherheit in der hebammengeleiteten Geburtshilfe als sehr hoch. Auch das individuelle Beraten und Handeln hat einen grossen Einfluss auf die Sicherheit. Individuelle Sicherheit ist das Stichwort. Das bedeutet, genau einzuschätzen, wann Physiologie und wann Pathologie vorliegt. Und darin sind die Geburtshaushebammen richtig gut.

Eigenständig arbeiten?

Es ist eine grosse Entscheidung, den Hebammenberuf auf diese Weise auszuüben, aber ich denke, es lohnt sich. Es lohnt sich, solange gewisse Bedingungen eingehalten werden. Dazu gehört das Aufteilen des Pikettdienstes. Es ist essenziell wichtig, ein bis zwei Kolleginnen zu haben, welche die Vertretung übernehmen. Das Abschalten fällt schwer, gerade auch, weil die Beziehung zu den Frauen enger ist. Ich war in meiner Praktikumszeit nie ganz frei von der Arbeit. Das liegt zum einem daran, dass ich diesen Beruf absolut faszinierend finde und zum anderen, weil ich nicht einfach bei Schichtende nach Hause gehen kann.

Lohn für die Arbeit

Ein anderer Punkt ist die Bezahlung. Schwangerschaftskontrollen lohnen sich finanziell, wenn sie nicht länger dauern als 30 Minuten. Jede Hebamme weiss, dass eine Kontrolle meistens mindestens 60 Minuten dauert. Auch Telefongespräche können nicht abgerech-

net werden. Ich verstehe nicht, wie es heutzutage noch möglich sein kann, dass Arbeit nicht bezahlt wird.

Das unzensierte Dasein erleben

Es gibt für mich zwei Dinge, die sich stark vom klinischen Alltag unterscheiden. Zum einen die Begleitung in der letzten Zeit vor der Geburt, und zum anderen der tiefe Einblick in das menschliche, ganz unzensierte Dasein. Die Frauen und Paare werden in den letzten vier Wochen vor der Geburt so gut auf die Niederkunft vorbereitet, dass beim eigentlichen Ereignis alle Fragen, Wünsche und Ängste bekannt sind. Auch der Körper der Frau wird genau angeschaut und wenn nötig werden Tipps und Tricks gezeigt. Seit ich wieder im Spital arbeite merke ich, dass die Paare oft sehr unwissend sind. Und es bleibt mir viel zu wenig Zeit, um aufzuklären. Ich arbeite dann mit dem, was ich habe und versuche, so gut es geht «z'gspüre was si bruche». Was meine ich mit menschlichem, unzensiertem Dasein? Es sind die Bilder von wunden Brustwarzen und Schmerzen beim Stillen, von mit dreckigem Geschirr überfüllten Küchen, von Waschmaschinen voller Stoffwindeln und von älteren Geschwisterkindern, die eifersüchtig auch noch den Alltag auf den Kopf stellen. All das ist komplett normal für die erste Zeit nach der Geburt und doch wird darüber kaum gesprochen. Als freipraktizierende Hebamme ist dieser Alltag normal. Wenn mir der/die Partner*in um 10 Uhr, noch im Pyjama, die Tür öffnet, bin ich froh. Denn es bedeutet, dass sich die Familie um das Wichtigste kümmert, nämlich um das neue, kleine Lebewesen, das eben erst auf die Welt gekommen ist.

Ich danke allen meinen Berufskolleginnen für das, was sie tagtäglich leisten. Wir Hebammen haben nicht nur einen schönen Beruf, sondern eine wundervolle Berufung.

Nora Stamm, Studentin Hebamme BSc an der Berner Fachhochschule in Bern, hat 2021 im Rahmen ihres Studiums ein zehnwöchiges Praktikum im Geburtshaus Nordstern in Aarau absolviert.

¹ Informationen zum «Swiss Cheese Model» siehe auch www.aezq.de



«Was ich mir wünsche»

Ich heisse Sarah-Maria Wieland. Um den Kontext zu verstehen, worüber ich schreibe, möchte ich kurz erzählen, wie ich Hebamme geworden bin. Im Winter 2016, auf der griechischen Insel Samos, merkte ich, dass die Hebammen fehlen auf der Welt. Ähnlich wie die Geschichte der Bienen, die einen Mehrwert für die Menschheit erschaffen, dessen Ausmass wahrscheinlich nie ganz verständlich ge-

macht werden kann, kommt mir die Geschichte der Hebammen vor. Damals in Samos gab es nämlich keine einzige Person, die der jungen Iranerin, die gerade erfahren hatte, dass sie schwanger ist, mit ihren Fragen und Ängsten hätte helfen können. Frauengesundheit? Sogar die Mitarbeitenden von «Médecins Sans Frontières» waren hilflos. Es fehlte eine Hebamme!

Hebamme sein

In den Jahren vor meiner Reise nach Samos hatte ich mich viel mit dem Thema «Frausein» beschäftigt. Ebenso habe ich mich mit den Themen Migration und Gesundheit auseinandergesetzt. Zu entdecken, dass es ein erlernbares Handwerk gibt, welches all diese Themen vereint, war für mich weltverändernd. Das Handwerk heisst Hebamme sein.

Es geht um mehr als nur Gesundheit

Seit Ende meiner Ausbildung arbeitete ich teils in der Privatklinik Bethanien, teils als Wochenbetthebamme. Die Anstellung in der Zürcher Hebammenpraxis ermöglichte mir das Arbeiten fast wie als Freischaffende. Eine britische Hebamme erzählte mir kürzlich, dass die Arbeit als ausserklinische Hebamme als «Community Midwifery» bezeichnet wird. Diese Bezeichnung erklärt genau, was diese Arbeit so schön macht: Ich werde für kurze Zeit Teil unterschiedlicher Familiengeschichten, lerne die Stärken und Schwächen der Menschen kennen. Ich kann durch mein Wissen und der Vernetzung mit

Ambivalenz des Fortschritts

Was mir von meiner Arbeit im vorletzten Jahr meiner Ausbildung in Mexiko besonders in Erinnerung geblieben ist, ist die Ruhe. Die junge Frau kam zur Geburt in das kleine Dorf, wo ich als einzige Hebamme gemeinsam mit einer jungen Ärztin gearbeitet habe. Die ganze Familie war dabei: ihre Eltern, die kleinen Geschwister, der Partner. Es war Nacht, sie haben Essen und Tee mitgebracht. Wir hatten nichts ausser einem Doppler und unsere Hände, eine Flasche mit Sauerstoff und einen Syntocinon-Spray für den Notfall. Im Zimmer an der Wand hing keine Uhr. Die Sensoren verändern sich sofort, du fängst an, andere Zeichen zu lesen. Wie atmet sie? Die Veränderungen, die ich mit meinen Händen spüren kann, waren wichtig. Die Geburt wird losgelöst von der Raumzeit – ein unbeschreibliches Erlebnis.

Und andererseits hatte ich ein Gespräch mit einer Gynäkologin aus Kabul. Sie ist auf geburtshilfliche Fisteln spezialisiert und erzählte mir über deren Risiken resp. Entstehungsgründe, beispielsweise die prolongierte Geburt. Eine prolongierte Geburt in Afghanistan kann heissen: Muttermund vollständig eröffnet seit sieben Tagen. Das sind so schwere Notlagen und es verschlägt mir die Sprache, dass es so lange dauert, bis der Gebärenden geholfen werden kann.

Die Balance finden

Ich bin unglaublich froh über die Entwicklungen in der Medizin und dass die Möglichkeit besteht, die Gesundheit der Frauen unter der Geburt zu gewährleisten. Ich bin froh, dass in der Schweiz die meisten Babys gesund auf die Welt kommen. Die Neonatologie ist ein Segen für viele Familien. Und doch eröffnet die Arbeit ausserhalb der Spitäler den Blick in das Ganzheitliche der Geburt: Das soziale Gefüge und die Familiengeschichten, die dranhängen, die Individualität und Komplexität der verschiedenen Körper, die unglaublichen Ressourcen der Frauen und der Neugeborenen. Die Balance zu finden ist der Schlüssel. Deshalb sehe ich mich auch nicht nur im Spital oder nur in der Freiberuflichkeit. Ich glaube, es ist enorm wertvoll, die Vorteile beider Herangehensweisen präsent zu halten.

Meine Utopien

Meine Utopien zielen genau darauf ab. Ich wünsche mir eine innigere Beziehung mit den Gynäkologinnen und Gynäkologen. Ich wünsche mir, dass sie die Frauen zu den Hebammen zur Schwangerenbegleitung schicken und umgekehrt, dass die Hebammen offen sind um deren Können und Rat. Dass wir anerkennen, dass der gemeinsame Austausch genauso wertvoll ist wie der Blick auf die eigenen Hände, das wünsche ich mir.

Grenzen der Konformität

Ich arbeitete während einem Jahr meiner praktischen Ausbildung im Stadtspital Triemli in Zürich. Die Familien, die dorthin gehen, widerspiegeln gefühlt die ganze Gesellschaft – mit wenigen Ausnahmen. Es gibt viele spannende medizinische und anspruchsvolle soziale Fälle. Doch im Vergleich zur ausserklinischen Geburtshilfe herrscht im Spital grosser Zeitdruck. Der Zeitplan, wonach eine Geburt abzulaufen hat, ist für die Frauen oft ein Stressfaktor. Auch andere Weisungen, wonach beispielsweise jede Frau, unabhängig von ihrer Geburtsanamnese, bei einem Alter über 40 Jahre kategorisch als Risiko eingestuft wird, verunmöglicht das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse.

Und doch eröffnet die Arbeit ausserhalb der Spitäler den Blick in das Ganzheitliche der Geburt: Das soziale Gefüge und die Familiengeschichten, die dranhängen, die Individualität und Komplexität der verschiedenen Körper, die unglaublichen Ressourcen der Frauen und der Neugeborenen.

Sarah-Maria Wieland, Hebamme BSc, hat 2021 im Rahmen ihres Studiums an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur ein je zehnwöchiges Praktikum in der Hebammenpraxis Zürich und in einer Geburtsklinik in den Bergen in Chiapas (Mexiko) gemacht.

Ich werde Hebamme MSC

«Das Master-Studium ist für mich ein konsequenter Schritt, in meiner täglichen Arbeit noch professioneller zu handeln. Sei dies in der Begleitung von Eltern mit Kindsverlust sowie übergeordnet in der Entwicklung von Konzepten und der Förderung interprofessioneller Vernetzung. Es darf nicht Glücksache bleiben, wie Familien betreut werden, deren Kind gestorben ist oder sterben wird.»

Anna Margareta Neff Seitz
Master-Studentin Hebamme BFH
Leiterin kindsverlust.ch

➔ Jetzt anmelden zum
Master-Studium Hebamme

bfh.ch/master-hebamme

► Gesundheit



Werden
Sie eine
Pionierin

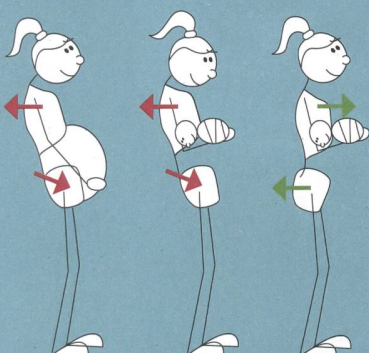
Hebammen Auf die Welt kommen

Ein Film von Leila Kühni

Der Film begleitet Hebammen in ihrem Alltag. Er gibt einen intimen Einblick in die natürlichste Sache der Menschheit. Sie fasziniert uns bis heute einerseits als Wunder, andererseits als hochriskantes medizinisches Ereignis.

Kinostart 5. Mai 2022

www.hebammenfilm.ch



Zert. Antara-Hebammen Weiterbildung (SHV anerkannt)

Antara® Beckenboden – Hebammen
4 Tage Intensiv-Lehrgang

Die moderne, wissenschaftsbasierte Beckenboden Aus- und Weiterbildung

// 8./9.7.2022 & 2./3.9.2022

// 21./22.10.2022 & 2./3.12.2022

Weitere Informationen unter www.star-education.ch



Antara

